

Suchthilfe-Monitor 2025

September 2025



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1. Einleitung	3
2. Suchtberatung in Karlsruhe	4
2.1. Suchtberatungsstellen.....	4
2.2. Beratungsstelle BESS (DSM).....	6
2.3. Kindergruppe Regenbogen (DSM).....	6
3. Niedrigschwellige Drogenhilfe	7
4. Suchtprävention	8
4.1. Neukonzeption der Jugendschutzteams.....	8
4.2. Präventionsfilm.....	8
4.3. Medienkonsum.....	8
5. Substitution	9
6. Fazit und Ausblick	10

1. Einleitung

Aufbauend auf die im Sozialausschuss am 16. November 2022 erstmalig vorgestellte Zusammenstellung der Angebote der Suchthilfe in Karlsruhe sollen mit dem Suchthilfe-Monitor regelmäßig wichtige Kennzahlen, Einschätzungen und Entwicklungen aus dem Bereich der Suchthilfe in Karlsruhe vorgestellt werden.

Deutschland ist im internationalen Vergleich ein Hochkonsumland in Bezug auf Alkohol. Im Jahre 2022 starben mehr als 15.000 Personen in Deutschland an einer ausschließlich durch Alkohol bedingten Krankheit. Hochgerechnet leiden etwa 1,6 Millionen Menschen in Deutschland unter einer Alkoholabhängigkeit. 15,3 Prozent aller Erwachsenen weisen einen riskanten Alkoholkonsum auf. Bei Jugendlichen sind die Zahlen in den letzten Jahren erfreulicherweise rückläufig.

Cannabis wurde im April 2024 teillegalisiert. Erste Ergebnisse der Evaluation des Konsumcannabisgesetzes zeigen, dass sich die Zahl der Konsumierenden und der Umfang an gesundheitlichen Problemen kaum verändert haben.

Im Bereich der illegalen Substanzen ist eine große Verfügbarkeit sowie eine Zunahme von neuen Psychoaktiven Stoffen (NPS), insbesondere synthetischen Opioiden zu verzeichnen. Ebenfalls zugenommen hat seit der Coronapandemie die Zahl der Menschen mit einer Essstörung.

All diese Entwicklungen sind gute Gründe, genauer zu schauen, wie die Situation in Karlsruhe aussieht.

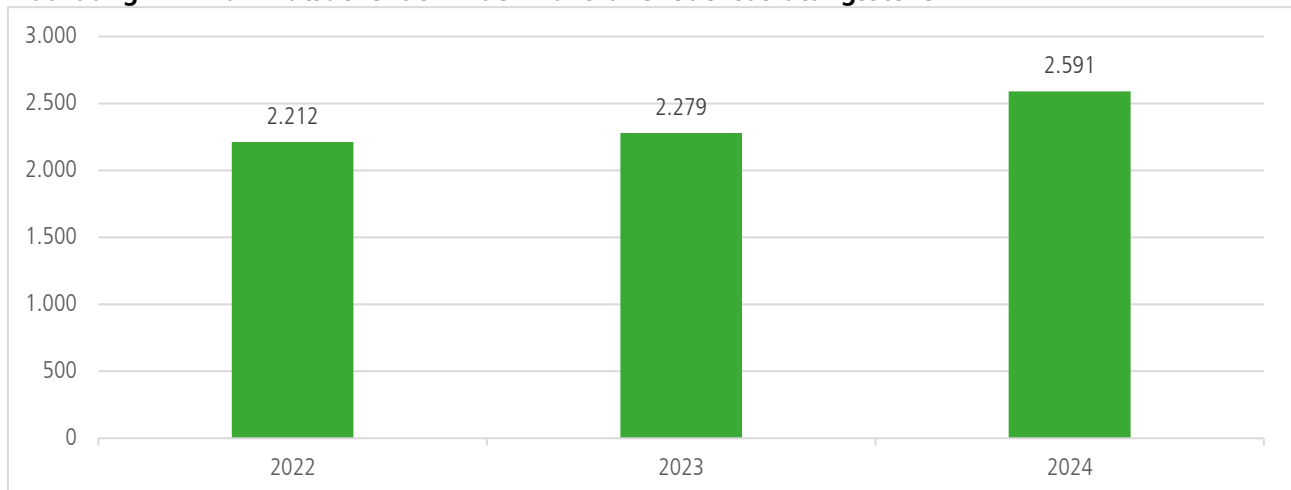
(Quellen: Europäischer Drogenbericht 2025, DHS Jahrbuch Sucht 2025 der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V., Bundesinstitut für öffentliche Gesundheit)

2. Suchtberatung in Karlsruhe

2.1. Suchtberatungsstellen

Die Suchtberatungsstellen in der Stadt Karlsruhe (Fachstelle Sucht des Baden-Württembergischen Landesverbandes für Prävention und Rehabilitation, die Suchtberatungsstelle der Diakonischen Suchthilfe Mittelbaden (DSM) mit der Beratungsstelle BESS für Menschen mit Essstörungen sowie die Jugend- und Drogenberatungsstelle der Stadt Karlsruhe) sind erste niedrigschwellige Angebote für Betroffene und deren Angehörige. Die Zahl der Ratsuchenden ist seit vielen Jahren stabil mit steigender Tendenz.

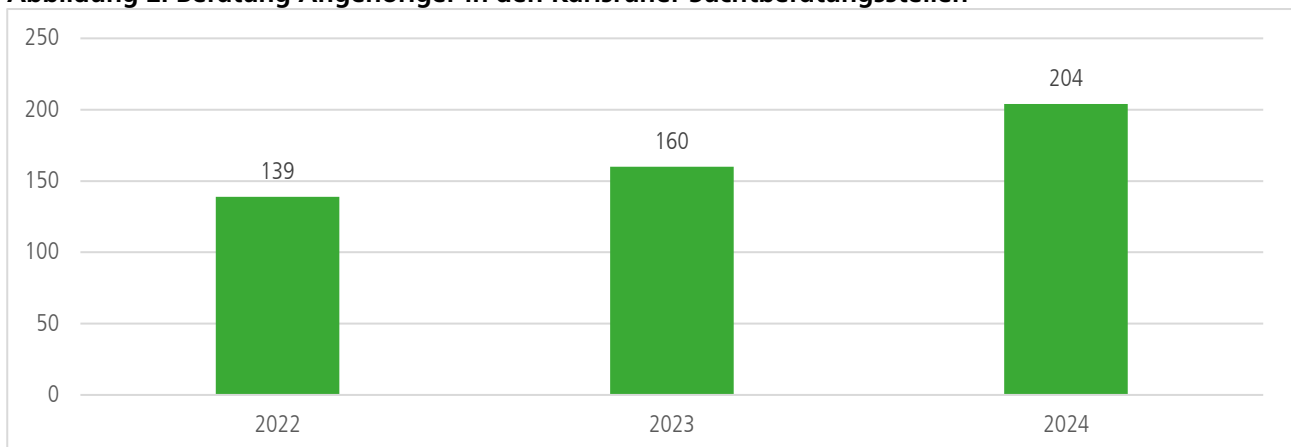
Abbildung 1: Anzahl Ratsuchender in den Karlsruher Suchtberatungsstellen



Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

Bei einer Suchterkrankung leiden immer auch die Angehörigen. In vielen Fällen nehmen sie den ersten Kontakt zur Beratungsstelle auf. Typische Fragestellungen sind die nach Hilfeangeboten für die Betroffenen und dem Umgang mit der eigenen psychischen Belastung aufgrund der Abhängigkeit des Angehörigen.

Abbildung 2: Beratung Angehöriger in den Karlsruher Suchtberatungsstellen



Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

Der häufigste Grund für das Aufsuchen einer Suchtberatungsstelle ist das Thema Alkohol. Gemessen an den bundesweiten Zahlen (Alkoholmissbrauch: 1,4 Millionen; Alkoholabhängigkeit: 1,6 Millionen) erreichen Suchtberatungsstellen generell leider nur etwa 10 bis 15 Prozent der Betroffenen. An zweiter und dritter Stelle stehen die Opiate und Cannabis. Hier geht das Institut für Therapieforschung (IFT) von deutschlandweit etwa 166.300 Opiatabhängigen und bei 1,3 Millionen Menschen von einem problematischen Cannabiskonsum aus.

Die Zahlen sind in Karlsruhe in den letzten Jahren relativ stabil geblieben. Bei den Stimulanzien (Kokain, Amphetamin, Ecstasy) sind die Zahlen der Betroffenen, die eine Beratungsstelle aufsuchen, sehr schwankend. Bundesweit ist hier aber ein Trend nach oben zu verzeichnen.

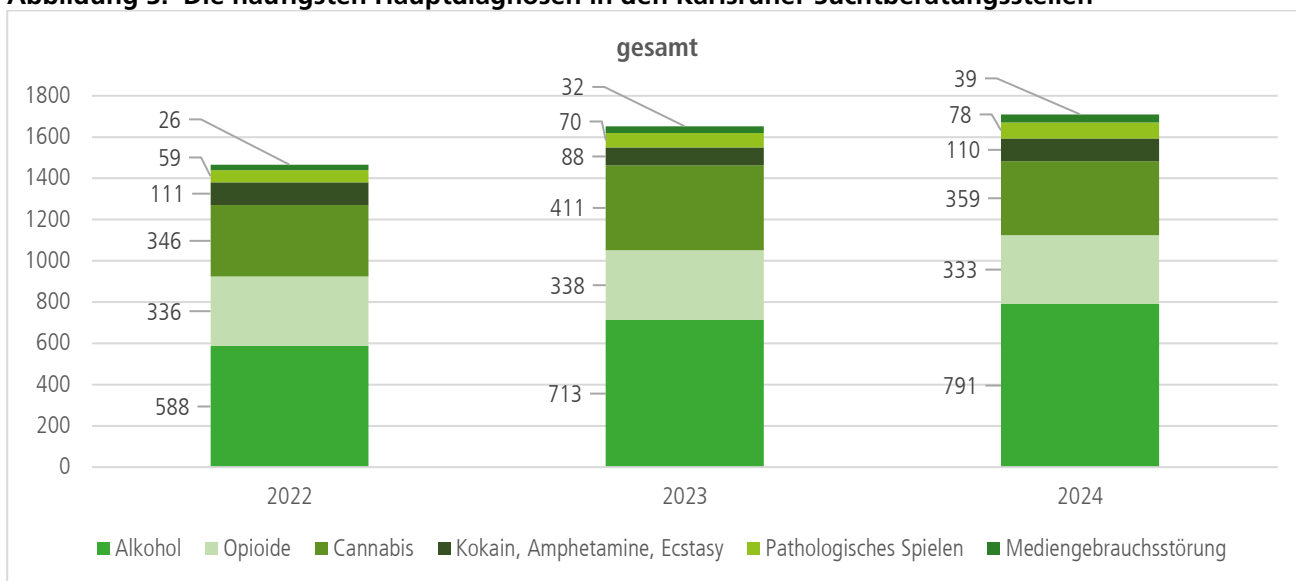
Sorge bereitet Fachleuten bundesweit, dass zunehmend Jugendliche und junge Erwachsene Benzodiazepine und Opiate missbrauchen. Dies ist auch in Karlsruhe wahrnehmbar. Diese Gruppe ist zwar sehr klein und schlägt sich nicht in der Statistik nieder, aber bei diesem Konsummuster ist das Risiko einer Überdosierung sehr hoch, diese Zielgruppe hat kaum Risikobewusstsein und die Verfügbarkeit dieser Substanzen ist sehr groß.

Die bundesweit zu beobachtende Zunahme von pathologischem Spielen und der Mediengebrauchsstörung wird auch in den Karlsruher Zahlen sichtbar

Tabelle 1: Die häufigsten Hauptdiagnosen in den Karlsruher Suchtberatungsstellen

Hauptdiagnose	2022			2023			2024		
	männlich	weiblich	gesamt	männlich	weiblich	gesamt	männlich	weiblich	gesamt
Alkohol	416	172	588	504	209	713	553	238	791
Opiode	244	92	336	247	91	338	242	91	333
Cannabis	282	64	346	341	70	411	289	70	359
Kokain, Amphetamine, Ecstasy	99	12	111	74	14	88	91	19	110
Pathologisches Spielen	46	13	59	55	15	70	61	17	78
Mediengebrauchsstörung	22	4	26	28	4	32	33	6	39

Abbildung 3: Die häufigsten Hauptdiagnosen in den Karlsruher Suchtberatungsstellen

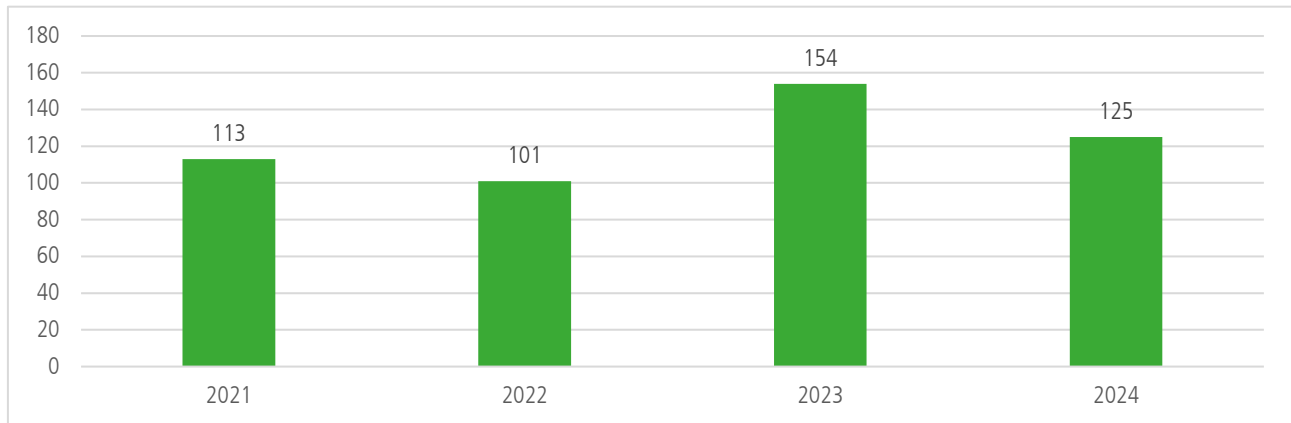


Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

2.2. Beratungsstelle BESS (DSM)

Die Beratungsstelle BESS für Menschen mit Essstörungen verzeichnet seit vielen Jahren eine sehr hohe Inanspruchnahme. Die Angebote der Beratungsstelle reichen von Beratungsgesprächen über Vermittlungen in andere Angebote bis hin zu einem eigenen Gruppenangebot für Betroffene.

Abbildung 4: Ratsuchende bei BESS

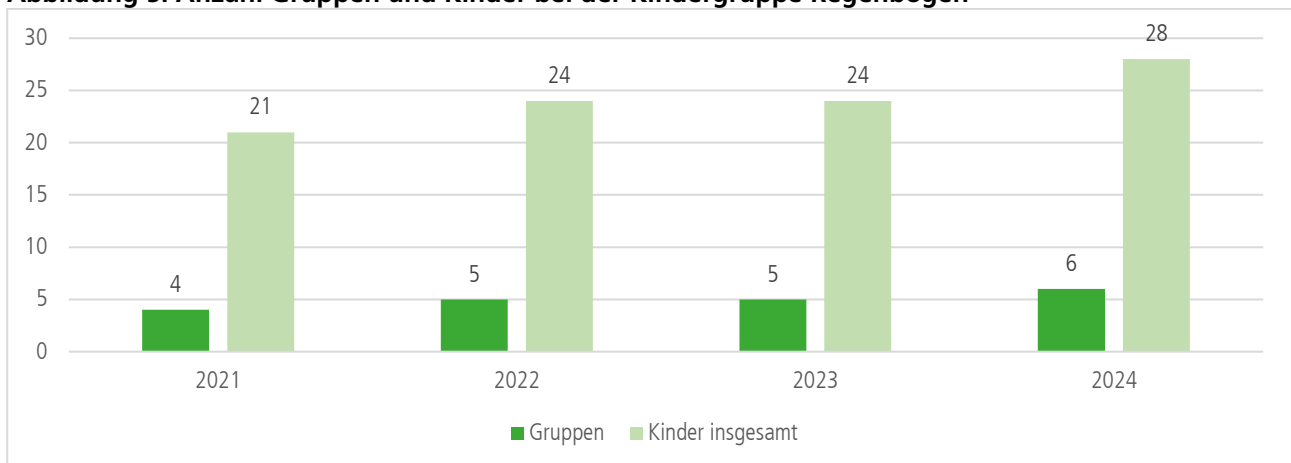


Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

2.3. Kindergruppe Regenbogen (DSM)

Gruppenangebote für Kinder von suchtkranken und psychisch kranken Eltern sind wichtige Angebote zur Unterstützung dieser vulnerablen Gruppe. Diese Kinder haben ein vielfach erhöhtes Risiko, selbst zu erkranken. Diese präventiven Angebote sind wichtig, um die Resilienz der betroffenen Kinder zu stärken. Die Nachfrage übersteigt das Angebot deutlich. Eine Ausweitung des Angebotes ist mit den vorhandenen Ressourcen jedoch nicht möglich.

Abbildung 5: Anzahl Gruppen und Kinder bei der Kindergruppe Regenbogen



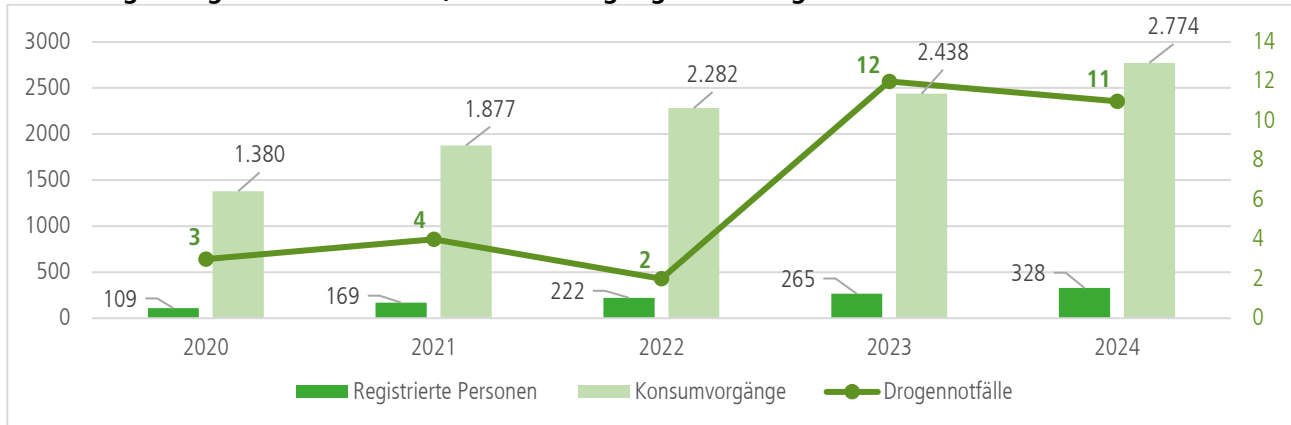
Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

3. Niedrigschwellige Drogenhilfe

Am 6. Dezember 2019 wurde der erste Drogenkonsumraum (DKR) Baden-Württembergs in Karlsruhe in Trägerschaft der AWO Karlsruhe eröffnet. Trotz eines schwierigen Starts kurz vor der Coronapandemie wurde der Raum von den Nutzerinnen und Nutzern positiv angenommen. Die Zahl der registrierten Personen und die Anzahl der Konsumvorgänge steigen kontinuierlich an. Auch die Zahl der Drogennotfälle im Konsumraum hat zugenommen. Sie ist aber im Vergleich zu den Konsumvorgängen relativ gering.

85 Prozent der registrierten Personen sind Männer. Das Durchschnittsalter liegt bei etwa 41 Jahren.

Abbildung 6: Registrierte Personen, Konsumvorgänge und Drogennotfälle im DKR

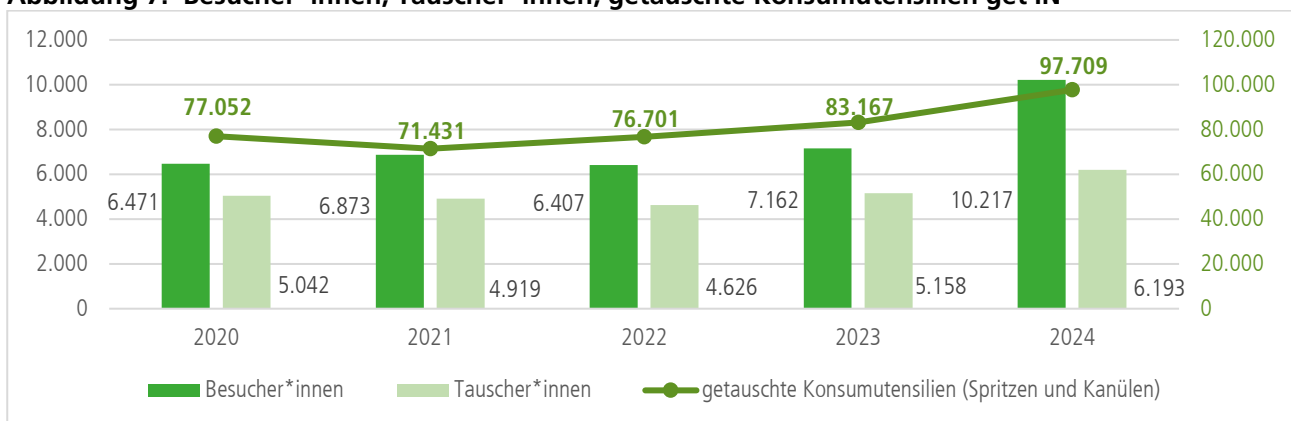


Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

Das get IN (AWO) als niedrigschwellige Anlauf- und Kontaktstelle ist seit dem 1. Februar 1994 ein fester Bestandteil des integrativen Gesamtkonzeptes der Drogenhilfe in Karlsruhe. Zu den vielfältigen Angeboten des Kontaktladens gehört auch die Möglichkeit des Spritzenaustauschs zur Vermeidung von Infektionen. Die Besucherzahlen sowie die Zahlen der Spritzenaustausche steigen, trotz eines kleinen coronabedingten „Einbruchs“, kontinuierlich an.

Der Spritzenautomat, der vor der Einrichtung angebracht ist, war insbesondere während der Corona-Pandemie ein sehr wichtiges Angebot des get IN. Die Anzahl der Tauscher*innen bezieht sich in der Gesamtheit auf die Anzahl der Personen, die sowohl den Automaten als auch das Tauschangebot im Cafébereich der Einrichtung genutzt haben.

Abbildung 7: Besucher*innen, Tauscher*innen, getauschte Konsumutensilien get IN



Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

4. Suchtprävention

4.1. Neukonzeption der Jugendschutzteams

Das Projekt „Jugendschutz Karlsruhe“ wurde im Jahr 2006 ins Leben gerufen. Zu dieser Zeit gab es einen signifikanten Anstieg des sogenannten Binge-Drinking („Komasaufen“) unter Jugendlichen und es kam vermehrt zu Alkoholintoxikationen im Rahmen von Großveranstaltungen. Inzwischen liegen andere Voraussetzungen vor: Der Alkoholkonsum junger Menschen ist rückläufig, dafür ist eine Zunahme des Konsums von „Partydrogen“ zu beobachten. Um die Zielgruppe riskant konsumierender Jugendlicher und junger Erwachsener zu erreichen, wurde das Konzept angepasst. Mit dem Angebot „HarmLess – Über Drogen Bescheid wissen“ wurde ein niedrigschwelliges, aufsuchendes und an den Bedürfnissen der Konsumierenden orientiertes Projekt in der Partyszene initiiert. Für das Peer-2-Peer Angebot wurden im Jahr 2025 bereits 15 ehrenamtliche Personen aus dieser Szene geschult, die von hauptamtlichen Mitarbeitenden auf den Veranstaltungen unterstützt werden. Seitdem fanden drei Einsätze im Rahmen von Veranstaltungen der elektronischen Tanzmusik statt, bei denen insgesamt 1.223 Personen der Zielgruppe erreicht wurden.

4.2. Präventionsfilm

Im Rahmen schulischer Workshops ist der Einsatz eines eigenen Präventionsfilms sinnvoll, weil er Schüler*innen emotional anspricht, Identifikation ermöglicht und dadurch die Risiken von Suchtverhalten greifbarer macht als reine Theorie. Zudem bietet er einen anschaulichen Diskussionsanlass, um Wissen, Haltung und Handlungsalternativen zu verbinden. Der aktuelle Film des Präventionsbüro SUCHT wurde 2017 erstellt. Um den veränderten Sehgewohnheiten von Kindern und Jugendlichen, die eher kurze, dynamische Inhalte gewohnt sind, Rechnung zu tragen, wurde eine neue Produktion in Auftrag gegeben, die zum Schuljahr 2026/2027 fertiggestellt sein soll.

4.3. Medienkonsum

In Kooperation mit dem Kinderbüro Karlsruhe werden Multiplikator*innen-Schulungen für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe angeboten. Darüber hinaus finden im schulischen Kontext Elternabende zum Thema Medienutzung statt. Im Rahmen der Aktionswoche „Sucht in kleinen Dosen“ werden Workshops für die Klassenstufen 7 bis 9 angeboten.

5. Substitution

Die Zahl der sich in einer Substitutionsbehandlung befindenden Menschen ist in den letzten Jahren bundesweit kontinuierlich leicht angestiegen. Dies gilt auch für die Situation in Karlsruhe. Laut dem Substitutionsregister der Bundesopiumstelle befanden sich in der Stadt Karlsruhe am Stichtag 1. Oktober 2024 593 Personen in einer Substitutionsbehandlung. Zum Vergleich: am Stichtag 1. Oktober 2023 waren es 566 Personen. Im Jahresverlauf 2024 wurden 696 Menschen, im Jahresverlauf 2023 709 Menschen behandelt.

Abbildung 8: Substitutionspatient*innen in Karlsruhe (Stichtag 1. Oktober)



Quelle: Substitutionsregister der Bundesopiumstelle

In Karlsruhe sind im Gegensatz zu vielen Stadt- und Landkreisen ausreichend Substitutionsplätze vorhanden. Auch im nördlichen Landkreis hat sich die Situation entspannt, seit es in Bruchsal wieder eine Substitutionspraxis gibt. Altersbedingt wird in Karlsruhe in den nächsten Jahren mindestens eine Praxis schließen, das heißt hier kann es zukünftig wieder zu einer Unterversorgung kommen. Das Netzwerk der substituierenden Ärztinnen und Ärzte (Qualizirkel Substitution) ist zusammen mit der kassenärztlichen Vereinigung über diese Problematik im Austausch und wird versuchen, passende Kompensationsangebote zu schaffen.

6. Fazit und Ausblick

Die vorgestellten Zahlen bieten nur einen kleinen Einblick in die Angebote der Suchthilfe und können nur eine Aussage über die Menschen treffen, die das Suchthilfesystem nutzen. Gleichwohl geben die Zahlen erste Hinweise auf mögliche zukünftige Entwicklungen.

Bundesweite Trends (die Zunahme von synthetischen Opioiden, Crack und Kokain) müssen wir auch in Karlsruhe beobachten und uns auf diese mögliche Entwicklung in der Prävention und in den Angeboten vorbereiten. Besonderes Augenmerk ist auch auf die Beobachtung sehr junger hochriskant konsumierender Menschen zu richten. Die steigenden Zahlen beim pathologischen Spielen und der Mediengebrauchsstörung zeigen den Bedarf, besonders in diesem Bereich die Prävention zu intensivieren.

Die Entwicklung in der Substitutionsbehandlung zu begleiten und Lösungen für drohende Versorgungslücken und deren Auswirkungen zu erarbeiten, bleibt eine Aufgabe der kommenden Jahre.

Die Zahlen der Angebote der niedrigschwelligen Drogenhilfe zeigen, dass diese Angebote gut angenommen werden und einen wichtigen Beitrag zur Schadensminimierung, Überlebenshilfe und der Sicherheit des öffentlichen Raums leisten.

Impressum

Stadt Karlsruhe
Sozial- und Jugendbehörde
Suchthilfekoordination

Redaktion
Cordula Sailer

Titelbild
AdobeStock – Hubertus Kahl

Layout
Vorreiter

Stand
September 2025